

Christian Bommarius: „Todeswalzer“

## „Ganz einfach: Jeden Tag ein Wunder“

Von Arno Orzessek

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 19.2.2024

**Hitler-Attentat, Landung der Alliierten, Offensive der Roten Armee ... Im Sommer 1944 tut sich der Abgrund ganz auf, aber es keimt auch Hoffnung. Christian Bommarius komponiert in „Todeswalzer“ Ereignisse, Stimmen und Schicksale zu einer fesselnden Lektüre.**

Harte Schnitte, von Anfang an. Im frühen Juni 1944 ist Albert Camus ganz beseelt. Er hat in Paris die erste Nacht mit seiner neuen Geliebten verbracht, Maria Casarès. Und die Alliierten sind in der Normandie gelandet. In den nächsten Wochen, so Christian Bommarius, „wird Camus, angetrieben von der 'Kraft der Rache', ein publizistisches Feuerwerk entfachen“. Auch für Simone de Beauvoir und Jean Paul Sartre sind die Juni-Tage „ein einziges Fest“. Nicht so für Margot Friedländer. Die Berliner Jüdin hat 15 Monate im Untergrund gelebt, dann ist sie der Gestapo in die Hände gefallen. Und will nun unbedingt in den Zug nach Theresienstadt – um nicht „nach Osten“ zu kommen. Margot weiß, „dass niemand jemals daraus zurückgekehrt ist“. Am 6. Juni, als die Alliierten landen, schließen sich hinter ihr die Tore des KZs Theresienstadt im sog. Protektorat Böhmen und Mähren. Sie ist todunglücklich, aber nicht tot. So wie ihre Mutter und ihr Bruder, die ermordet wurden. Im Osten, in Auschwitz, im Gas. Sie weiß es noch nicht.

### Hoffnung auf ein Ende

Zwischen dem Frühsommer 1944 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs starben so viele Menschen wie in den fünf Jahren zuvor. Christian Bommarius beleuchtet die Zeit, in der sich der Abgrund ganz aufgetan hat und zugleich die Hoffnung auf ein Ende des Schreckens keimte. Er beschränkt sich auf Europa. Das deutsche Personal ist von Hitler über Leni Riefenstahl bis Margot Friedländer stark in der Überzahl. Viel Bekanntes vermischt sich mit eher Unbekanntem. Bommarius arrangiert Selbstzeugnisse aus Tagebüchern und Autobiographien, ergänzt durch Paraphrasen historischer Fachliteratur und belletristische Zitate. Dabei holt er zeitlich oft sehr weit aus, teils bis tief in die 30er Jahre. Über die markanten Groß-Ereignisse hinaus – Landung der Alliierten, Hitler-Attentat, Sommeroffensive der Roten Armee, Warschauer Aufstand – erhält der Sommer 1944 so tatsächlich kaum spezifische Konturen.

Christian Bommarius

Todeswalzer

Der Sommer 1944

dtv Verlagsgesellschaft, München 2024

320 Seiten

26,00 Euro

### **Bombe unterm Hintern**

Das ändert nichts daran, dass „Todeswalzer“ eine charakteristische Lektüre provoziert. Man ist gefesselt von dem, was man nicht akzeptieren möchte: dem Triumph der Unmenschlichkeit, dem nur kleinere Siege der Menschlichkeit und glückliche Fügungen entgegenstehen. Goebbels hält nach dem Attentat auf Hitler fest: „Man muss ihn direkt liebhaben“ – und witzelt mit Blick auf die Mordorgie an den Familien der Verschwörer: „Hitler braucht erst eine Bombe unterm Hintern, bis er Vernunft annimmt“. Was Goebbels Vernunft nennt, die rücksichtslose Vernichtung Unschuldiger, überlebt der junge Mordechai Papirblat – zuerst im Warschauer Ghetto, dann in Auschwitz. Und entgegnet später, befragt nach dem Wie und Warum: „Ganz einfach: Jeden Tag ein Wunder. An manchen Tagen auch zwei.“

### **Irritierend, aber nicht zynisch**

Ist der Titel „Todeswalzer“ geschmacklos oder sogar zynisch? Hitler hatte 1941 eine Siegesparade der Wehrmacht in Moskau angekündigt. Am 17. Juli 1944 aber marschieren nahezu 60.000 deutsche Kriegsgefangene durch die Stadt. Codewort der Parade: „Großer Walzer“ – wohl eine Anspielung auf Josef Sternbergs Film „The Great Waltz“, den Stalin angeblich schätzte. Irritierend bleibt der Buchtitel allemal. Aber nun. Bommarius komponiert Ereignisse, Stimmen und Schicksale weniger dicht und weltumspannend als etwa Peter Englund in „Momentum. November 1942“. Doch in eine Zeit hineinzuziehen, in der sich Grauen auf Grauen türmt, das schafft auch „Todeswalzer“... Man muss wohl sagen: entsetzlich gut.